

Practica, von den vier Jahrs-Zeiten des jetzt lauffenden 1727ten Jahrs

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...**

Band (Jahr): **6 (1727)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-371085>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

P R A C T I C A,

Von den Vier Jahrs = Zeiten des jetzt lauffenden
1727ten Jahrs.

I. Von dem Winter.

DEn je zu Zeiten zimlich ordenlichen; doch auch mit vielem Schnee / und kalten Winden begleiteten Winter / fangen wir nach Astronomischem Gebrauch auch an / wann wir den kürzsten Tag und längste Nacht haben. Welches dirmahlen geschieht / in dem zu endlauffenden 1726. Jahr / den 11. Christmonat / früh Morgens um 1. Uhr 34. m. Auf bedeute Zeit ist die Sonn in dem 0. gr. im Stinbock. Saturnus im 2. gr. im Wassermann / gehet Abends um 6. Uhr 41. unter. Jupiter in dem 15. gr. im Widder / ruckläuffig / geht in der Nacht um 1. Uhr 17. unter. Mars in dem 10. gr. im Steinbock / ist wegen nahe der Sonn nicht zu sehen. Venus im 22. gr. des Schützen / ist bisher ein schöner Morgenstern gewesen / kommt jetzt aber in die Morgen röth / und wirt unsichtbar. Mercurius im 20. gr. des Steinbocks / geht Abends der Sonnen nach um 5. Uhr 28. unter. Der Mond im 13. gr. im Schütz / sein Aufgang ist vor der Sonnen her / an wenigsten Orthen zusehen. Betreffende nur die Witterung / so scheint sie Anfangs zimlich ordenlich und gut zu seyn / es folgen aber bald starcke Winde und Schnee. Der Jenner hat anfangs meist Nebel / das Mittel lasset an kalten Winden und Schnee keinen Mangel / das End ist besser. Der Hornung ist zimlich vermischet durch einander; doch wirt sich die Sonne zimlich viel sehen lassen / mit Winden begleitet. Der Merz beschliesset den Winter mit Sonnenschein / und zimlich rauhen Merzen Winden.

2. Von dem Frühling.

DEn zimlich unstät; ja zum theil sehr gefährlichen Frühling / fangen wir wider nach Astronomischem Gebrauch an / wann die Sonn so zu sagen ihren Lauff mitten um die Erde hat / und also aller Orthen 12. Stund ob. und 12. Stund unter der Erden ist / (wo nicht hohe Berge / oder tieffe Thäler etwas scheinen darzu / oder darvon zuthun) welches nothwendig Tag und Nacht in zwey gleiche Theil theilet. Ein solches begibt sich dirmahlen den 10. Merzen um 7. Uhr 34. m. Vormittag. Selbige Zeit befindet sich die Sonn in dem 0. gr. (oder Anfang) des Widders. Saturnus im 12. gr. im Wassermann / gehet Morgens um 4. Uhr 24. auff. Jupiter im 29. gr. im Widder / gehet Abends um 7. Uhr 43. m. unter / ist der kleinere und in dem Untergang der letzte Abendstern. Mars in dem 20. gr. im Fisch / ist nach unten den Sonnenstrahlen verborgen. Venus der grössere Abendstern / ist in dem 14. grad im Widder / geht Abends um 7. Uhr 12. m. unter. Mercurius ist in dem 5. gr. im Widder / unsichtbar. Der Mond in dem 11. grad im Fisch / ist wegen bald darauff folgendem Neumond zu nahe bey der Sonnen / vor welcher er auffgehet. Die Witterung scheint in dem Merzen unbeständig zuseyn; sonderlich auff das erste Viertel. Der April hat noch kalte Regen und Wind / wo nicht gar in den Bergen Schnee. Der May ist unter denen Frühlings Monaten

(*)

der

Der gefährlichste; dann es solte in diesem Monat alles am besten wachsen; allein es sind sehr gefährliche und zum theil kalte Wetter zu besorgen / der Höchste wende alles zum besten. Der Brachmonat beschließt den Frühling neben Donner, Wolcken mit Sonnenschein.

3. Vom Sommer.

DEn theils gefährlichen / unstäten; Andertheils aber zur Fruchtbarkeit geneigten Sommer / fangen wider wie vorgemeldet an / wann der Tag am längsten und die Nacht am kürzesten. Solches geschieht den 11. Brachmonat / um 3. Uhr 13. Vormit. Selbige Zeit ist die Sonne in dem 0. gr. im Krebs, Saturnus ist im 15. gr. im Wassermann / geht abends um 10. Uhr 32. min. auf. Jupiter im 20. gr. im Stier / geht nachts um 1. Uhr 53. m. auf. Mars im 0. gr. des Zwillinges / geht nachts um 2. Uhr 16. m. auf / nordlich vor ihm das Sieben-Gestirn / und gegen Mittag bald auf ihm ein heller Stern das Stier-auge. Venus im 6. gr. im Löwen / geht Abends um 10. Uhr 22. m. unter. Ist der schöne Abend-Stern / hat zum Nachso ger das Löwen-Hertz. Mercurius in dem 21. gr. der Zwilling / ist unsichtbar. Der Mond im 7. gr. im Löwen / geht Abends um 10. Uhr 52. m. unter. Der Sommer fangt mit warmem Sonnenschein an / es folgen aber auch gefährliche Wetter / mit untermengten fruchtbahren Regen. Der Heumonath hat ziemlich vil warmen Sonnenschein; doch wollen sich auch / Donner / Hagel / Wind und Regen mischen. Der Augustmonat scheint anfangs feucht zu seyn; allein es ist zu hoffen / er lass sich bald wohl an / mit warmem Sonnenschein. Der Herbstmonat beschließt den Sommer mit unstäten Wetter.

4. Von dem Herbst.

DEn mittelmäßigen / und bis willen unruhigen Herbst / fangen wir an / wann die Sonne das zweyte mahl im Jahr / so zu sagen / ihren Lauff mitten um die Erden hat / und also nothwendig Tag und Nacht wider gleich werden. Welches uns der Astronomische Calculus zeigt den 12. Herbstmon. um 4. Uhr 43. Nachm. (nach hisiger wahren Zeit.) Selbige Zeit ist die Sonne das große Welt-auge in dem 0. gr. der Waage. Saturnus ist rückläuffig / in dem 9. gr. im Wassermann / geht nachts um 1. Uhr 19. m. unter. Jupiter ist ebenfals rückläuffig / in dem 1. grad im Zwilling / geht Abends um 8. Uhr 28. min. auf. Mars im 1. grad im Löwen / geht Nachts um 12. Uhr 37. auf. Venus im 13. gr. im Scorpion / geht Abends um 7. Uhr 11. m. unter / ist der Abend Stern. Mercurius im 13. gr. der Jungfrau. geht Morgens um 4. Uhr 18. m. auf / ist vor der Sonnen gut sehen. Der Mond ist im 17. gr. im Steinbock / geht Abends um 11. Uhr 20. m. unter. Die Witterung scheint Anfangs gut / bald kalte Regen / wo nicht gar in Bergen Schnee. Der Weinmonat ist unbeständig / von Wind und Regen; und absonderlich dürfften sich die Wind stark hören lassen. Der Wintermonat ist Anfangs nach ziemlich windig und unbeständig bald aber zimlich gut. Der Christmonat beschließt den Herbst mit kalten Winden und Schnee. Diejenigen welche gerne wissen wollen welcher Planet dieses Jahr regiere. berichtet man das die Sonne und Saturnus seyen: Allein dieses orths haltet man so viel als nichts darauf. Bey einigen dürffte man auch die Venus antreffen.

Don

Von den Finsternissen.

Schon in diesem Jahr die Zahl der Finsternissen klein; so werden doch die Finsternissen / wann man untersucht / wo sie Einfallen / groß genug vorkommen. Von welchen zweyen Sonnen Finsternissen so in diesem Jahr vorkommen / wir nur eine (wann es anders hell Wetter) sehen können. Die Erste ist eine unsichtbare Sonnen Finsterniß / welche vorkommt den 11. Merzen / Nachmittag um 5. Uhr 2. min. Kommt der halb Schatten vom Mond an die Erd Kugel / und erst Nachts um 11. Uhr 24. min. verläßt er Sie wider nach dem er 6. Stund und 22. m. darauff zugebracht. Wir wollen aber nach sehen / wie sie sich darzwischen verhalte: Als um 6. Uhr und 8. m. kommt das Centrum vom Mond Schatten auff die Erde / und verursacht das die Sonn an einem Orth der Welt ganz (aber Ringsförmig) verfinstert auffgehelt / welcher Orth auff dem Abendwerthigen grossen Welt Meer / von dem Nordlichen America gegen Mittag ligt. Von da an streichet der Schatten allgemach fort / bis er auff dem Meer / Sublich von neu Spanien / wo die nordliche Pol. Höhe 4. gr. 48 min. das Mittel der Finsterniß verursacht / zu Mittag um 12. Uhr. Bey uns ist es alsdann 8. Uhr 13. min. An gedachtem Orth ist selbige Zeit die Sonne schier grad über der Erden / und auff solche Form verfinstert / daß der Mond gerad vor der Sonnen steht; doch aber wil der Mond selbige Zeit allzu weit von der Erden stehen / so scheint er auff der Welt zu klein; also daß die Sonne nirgends gar bedecken kan / daß die Sonnen Strahlen nicht um und um hervor schimmeren. Darnach streichet der Schatten allgemach über Wasser und Land / und verursacht endlich daß die Sonn an einem Orth der Welt Ringsförmig verfinstert untergehet / wann es bey uns 10. Uhr 18. m. Nachts ist. In ganz Europa / Asia / und Africa ist nichts von dieser Finsterniß zusehen. Wir überlassen sie billich denen Einwohnern in America / welche sie an viel hundert Orthten groß genug werden zu Gesicht bekommen; sintemahlen die Ringsförmige Finsterniß über vier Stund währet / und der Schatten über neun hundert und dreyßig Meilen auff der Welt fort gestrichen. Zu Mexico in neu Spannen ist sie Nachmittag nach 2. und ein halb Uhr b y nahe 10. Zoll groß. Die Zweyte ist eine sichtbare Sonnen Finsterniß / welche sich zeigen wirt / den 4. Herbstmonat / morgens um 6. Uhr 46. m. fangt die Sonn an ihrem Abendwärtigen Rand an verfinstert zu werden / um 7. Uhr 38. m. welches das Mittel ist sie unterhalb 6. Zoll (oder halb) gegen Mittag verfinstert / das Ende ist um 8. Uhr 32. m. die ganze Währung ist 1. Stund 46. m. Habe sie zwar durch eine neue Calculation kleiner berechnet / und die Währung einige Minuten kürzer / es wirt sich aber zeigen / welche Rechnung besser mit dem Himmel übereinstimmt / welches die Zeit zeigen wirt. Betrachte derothalben mit anderen / welche gerne wissen was in der Trömbde geschicht / wie sich diese Finsterniß in anderen Landen verhalte. Morgens um 6. Uhr 33. kommt der halb Schatten vom Mond an die Erde / welcher Orth in Africa 307. Meilen von uns ist / man zehlet daselbst Morgens bey auffgehender Sonnen 5. Uhr 56. um 7. Uhr 28. kommt das Centrum vom Mond Schatten an die Erde / und verursacht daß die Sonn total verfinstert auffgehelt / welches geschicht gegen

Abend

Abend auff dem Atlantischen Meer / zwischen dem grossen Land Siledulgerid / und
 den Canarischen Inseln / welcher Orth 390. Meilen von uns ist / und solches geschicht
 wann man an selbem Orth zehlet 5. 57. morgens. Darnach streichet der Schatten/
 wider eine n grossen Strich auff gedachtem Land fort / bis er kommt auff die Wüste
 Süenziga / und der Haupt-Statt eine beynah Total Sonnen-Finsternus zeiget / dar-
 nach streichet er über die Wüsten Zaara / zwischen dem Königreich Suangara / und
 Borno hindurch / und von da an auff den Mittägigen Theil des Königreichs Nubra /
 und über Abyssinien bey Bava über den Nilus / darnach über den Albanus-Fluß /
 auff das Königreich Angoto / von da an auff das Königreich Koa / auff die Küste Zun-
 garbar / und verursacht daselbst nicht weit von Orgabra wo die Pol. Höhe 3. gr. 45.
 und die Länge von der Insel Teneffr. 71. gr. 20. das Mittel der Finsternus / wann man
 daselbst 12. Uhr Mittag zehlet. Welche Einwohner die Sonn Total verfinstret bey-
 nahe ob ihrem Haupte haben. Bey uns ist es alsdann 9. Uhr 12. Wann man gerne
 eine Reiß dorthin anstellen wolte / so hätte man 857. Meilen. Von da streichet der
 Schatten auff das Orientalische grosse Welt-Meer / und zeiget nach einigen Inseln
 eine Total Finsternus / und rucket also allgemach beynah bis an neu Holland /
 wo selbst die Sonn Total verfinstret untergehet / wann es bey ihnen 5. Uhr.
 56. min. Abend ist. Bey uns ist es alsdann 10. Uhr 56. m. Nach diesem laffet
 sich der ganze Schatten nirgends mehr auff der ganzen sphären. Sonder der halb
 Schatten verlaffet auch die Erde / wann man bey uns 11. Uhr 51. zehlet / welches das
 Ende von dieser grossen Sonnen-Finsternus / welche auch 5. Stund 18. m. gewähret.
 und die Total Finsternus 3. Stund 28. Ist also die Total (oder völlige) Finsternus
 780. Meilen lang und 25. breit. Man könnte zwar nach viele Stätte beybringen und
 zeigen was man daselbst vor eine Finsternus zugewartet hätte / wil aber der Platz zu
 eng / so muß man sich nach mit wenigem vergnügen lassen. In dem Nördlichen
 Theil Schottland / und Teutschland wirt sie sehr klein; je Nördlicher nun ein Orth
 je kleiner sie ist. Zu London in Engalland wirt sie 3. Zoll. Zu Berlin im Branden-
 burgischen ist sie 2. Zoll. Die Nördlichen Orth in Schweden / Moscau und Dänne-
 marck sehen gar nichts darvon: Hingegen je weiter ein Orth gegen Mittag / je grösser
 sie wirt / bis an obgedachte Orth wo die Sonn gar verfinstret. Welche Orth nun
 nach weiter gegen Mittag ligen / die haben sie kleiner. In Spanien wirt sie am
 a östen 9. Zoll. In Arabia und Egipten wirt sie bis 10. Zoll. Ja in Summa es gibt
 denen Sonnen-Finsternussen (sonderlich bey dieser) unzehlich fähle; dann die einen
 haben die Sonne ganz / die anderen halb / die einen im Aufgang / die anderen im
 Niedergang; die einen haben (wann man das Gesicht gegen Morgen wendet /) die
 Sonne gegen der Rechten / die aber auff der mittägigen Seithen der Welt wohnen /
 gegen der Linken: Die einen haben die Sonn oberhalb / die anderen unterhalb ver-
 finstret. Was die Breite der Finsternus von Mittag gegen Mitternacht betreffen
 thut / so belaufft sie sich bey nahe auff 970. Meilen / welches fast ganz Africa und ein
 grosser Theil Europa treffen thut. Man solte zwar dieses Orths nach etwas melden /
 von des Jupiters Finsternussen / und Bedeckung der Sternen und Planeten von dem
 Mond. Weilten aber eintheils schon weitläuffiger / als einige von den Fi- sternussen
 geschriben: Anderstheils aber der Platz zu eng; so muß ich es anstehen lassen.

Don

Von Fruchtbarkeit und Mißwachs / worbey auch etwas vom vorher sagen gemeldet wirt.

Der vernünftige Mensch kan allein Maß / Zahl und Gewicht unterscheiden / und ist sich nicht zu verwundern / wann er sich bemühet / auß dem Vergange e-
nen und Gegenwärtigen / das Zukünftige zu verkündigen; dann viele Sa-
chen lassen sich nicht wohl vorher sagen. Als von dem Saamen kan man wol sagen /
was er vor eine Frucht hervor bringen werde: Von einem trächtigen Thier kan man
wissen / was es gebären werde: Von einem Spielsüchtigen kan man wol sagen / das
er bey ereigender Gelegenheit stehlen werde / und so fort an. Von dem Mond kan man
auch sagen / das wann er am Abend einen schönen silberglänzenden Schein hat / das
ein schöner Tag darauf folge: Dagegen wann er bleich und wässerig aussihet / das es
regnen werde; und wann er roth aussihet das es Wind gebe. Auß der Erden oder
irdischen andern natürlichen Dingen kan man auch Regen vorher sehen: Wann die
Flöhe starck beißen / (welches der Weiber Calendar /) und die Fliegen sehr stechen.
Wann die hohe Berge rauchen / oder ein Nebel auf ihrer Spitze ligt. Wann das
Salz von sich selber schmelzet. Wann die Lichter spraklen. Wann das Feuer nicht
recht brennen wil. Wann die Lichter dunckel brennen / und einen gefärbt scheyn um
sich haben. Wann die Saiten ohne Ursach auf den Instrumenten springen. Wann
alte Schäden am Leibe aufs neue schmerzen. Wann die Vögel häufig in ihre Nester
fliegen. Wann die Schwalben starck und niedrig fliegen. Wann zu frühe die Zinken
sehr schreyen. Wann die Katzen ungewöhnlich starck schreyen / und oft lang an den
Füssen lecken. Wann die Hunde morgens heulen / oder in die Erde scharen und Löcher
machen / auch Gras fressen. Wann das Viech die Nasen in die Höhe lehret / als ob es
riechen wolte. Dergleichen wann es viel schreyet / wann man es von der Weide
treibet; Item wann es oft und viel seine Füße an den Narren und Klauen lecket.
Wann die Maulwürffe (oder Scher) ihre Löcher häufiger als sonst graben / &c.
Sonsten sind dreyerley arten das Künftige zu verkündigen: 1. Durch Gottes Er-
gehen / und wirt genennet Weissagung oder Propheceyung. 2. Durch des Teufels
Vermittlung / welches die schwarze Kunst genannet wirt / darin auch vorkommt wie man
das Gestohlene wider finden; doch ist es gleichwol ein anders das verborgene erschauen /
und das Künftige verkündigen / welches der Satan ohne Gottes Verhengnus nicht
wissen kan; doch verkaufft er bisweilen eine Wahrheit unter viel Lügen. 3. Erkennen
wie zukünftige Sachen etlicher massen / auß natürlichen Ursachen; als auß des Him-
mels Lauff. Von dieser Sach ist nun jederzeit unter den Gelehrten ein großer Streit
gewesen: Und haben einige zu viel die anderen zu wenig darauff gehalten. Ich vor
mein Persohn halt den mittleren Weg (nicht nur in diesen Fällen) vor den bes-
ten. Ist daher gewiß das ein rechtschaffner Mathematicus / der Planeten und Fix-
Sternen / Auf- und Niedergang / Finsternissen und anders mehr / so zu des Himmels
stand gehörig / gewiß / und lang vorhero wissen könne. Was aber die Krankheiten /
die Kälte / Hitze / das Gewitter / Regen / Dürre / Unfruchtbarkeit / Erbdidern / und
dergleichen natürliche Würckungen / so unter dem Mond / von der himmelischen Ede-
per Abfluß / geschehen sollen / betrifft / können die Stern-Gelehrten zwar etwas Scheit-
barliches / aber nichts gewisses melden. Warum man aber nichts gewisses schliesse
könne /

Haue / habe zum Theil in dem Calender 1723. gezeigt. Das übrige wirt sich zeigen / wann man betrachtet woher solche Sachen kommen. So viel nun die Fruchtbarkeit Zeit dieses Jahrs belangt / schliesset man aus natürlichen Ursachen ein mittelmäßigs Jahr; Dann es zeigen sich in dem Frühling und Sommer gefährliche Aspecten / wo nun solche kalte Winde / anders theils gefährliche Wetter treffen / dörfte die Frucht Schaden nehmen. Betrachtet man aber von wem alles herstamme. So heist es Josua im 10. Capitel. Der Herz ließ einen grossen Hagel auff sie fallen / 2c. Und Psalm 147. Er gibt Schnee wie Wolle / Er strauet Reifen wie Aschen. Es wirfft seine Schlossen wie Bissen / wer kan bleiben vor seinem Frost? Er spricht so zerschmelzet es. Er lassat seinen Wind wähen / so tauet es. Desgleichen Amos 4. Ich ließ regnen über ein Statt / und über die andere ließ ich nicht regnen / 2c. Jerem. 10. heist es: Wen er donneret / so ist des Wassers die Menge unter dem Himmel / und zeucht die Nebel auf vom Ende der Erden / Er machet die Büsen im Regen / und lassit den Wind kommen aus heimlichen Oerteren. Ist derowegen klar das menschlicher Verstand zu schwach ist etwas gewisses zu schliessen. Wünsche derowegen und bitte / das der liebe Gott / die Früchte auf dem Felde / vor allen gefährlichen Wetterern behüten wolle.

Von Gesundheit und Kranckheiten / worinn der Mensch die kleine Welt herrichtet wirt.

Das allerredteste Geschöpff unter der Sonnen ist der Mensch / welches der grosse Schöpffer / durch den Mund seiner götlichen Allmacht hervor gebracht. Man sehe seine wunderbahre Gestalt / oder seine inwendige Neigungen zu grossen und weit hinaussehenden Dingen; so wirt man in demselben finden / was herrliches; Bewunderung-würdiges / so von der Weisheit seines Schöpfers redet / und ihne also unendlich weit von anderen die Geschöpffen unterscheidet. Kurz zusagen / der Mensch ist ein kurzer Begriff der ganzen Welt / und kan mit allem Recht / die klein Welt genannt werden. Betrachte einer nur sich selbst / so wirt er die verwunderliche Übereinstimmung mit der grossen Welt bekommen. Beyde so wohl die grosse / als kleine Welt / sind von einem Werkmeister / welches die Weisheit selber ist / geschaffen. Dann der das schöne Gewölbe des Himmels geschlossen / und daran die beyden Lichter Sonn und Mond / sambt anderen Sternen gesetzt / der hat auch unser Haupt-gewölbe geschaffen / und darein unsere beyde Augen Lichter gesetzt / darnach sich der ganze Mensch zu richten pflegt / wie die unter nach den obern Himmels Lichteren. Der den Erdboden mit allerhand Gold und Silber-aderen und ander Metall / samt vilen Wasser-gängen verschlossen; der hat auch den menschlichen Körper mit seinen äusserlichen Gliedmassen / als Bergen und Hügel in Mutter-leib gebildet / und auch darein verschlossen allerhand Blut und Milch-aderen / samt unterschiedlichen Wasser-gängen / darüber man sich eben so hoch als über jene verwunderen muß. Dann so schön und zierlich die grosse Welt; eben so zierlich und schön ist auch die klein Welt / darüber Gott erst gerathschlaget / ehe ers gebildet / welches sonst bey keiner Creatur in der ganzen Welt geschehen. Wie man siehet das in der grossen Welt alles in so schöner Ordnung geschaffen / welches so schön übereinstimmt; das zugleich ein jede Creatur seine Verrichtung / hat / und zugleich der anderen damit dienet. Eben solche schöne Ordnung trifft man

man auch in der kleinen Welt an dem Menschen/da hat Gott alles geordnet/mit Maß/
Zahl und Gewicht. V. der Weißh. I r. v. 22. Wie schicken sich doch alle Gliedmassen so
ordentlich zusammen/ und obgleich eines dem andern zuwider scheint/ so sind sie doch
vermittelst anderer sehr nützlich mit einandern verknüpft. Die Hände arbeiten/ das
der Mund zu essen/ und der ganze Leib was anzuziehen hat. Die Augen leuchten dar-
zu/ das die Hand arbeiten/ und die Füße gehen können. Der Mund empfahet die
Speise von den Händen/ zerläuet sie/ und schickt sie also dem Magen zu/ der verdauet
sie ferner also/ das die andern Gliedmassen auch derselben genießen können/ als die
Leber/ das Herz/ die Nieren/ das Milz/ und so fortan. Die Füße sind die Säulen/ so
den ganzen Körper/ und alle andere Gliedmassen tragen/ bekommen aber von den in-
nerlichen Gliedmassen auch Kraft und Stärke/ das sie solches Werk verrichten könn-
en. Man sehe fehener/ was vor eine Gleichheit die kleine mit der großen Welt doch
habe; wenn Morgens oder Nachts/ wie auch im Tage allerhand Dünste aus der Er-
den steigen/ so werden sie durch Krafft der Gestirne in die Höhe gezogen/ das sie am
Himmel zu Wolcken werden/ fahren an demselben herum/ verursachen oft Donner
und Wetter/ leuchten/ bis sie endlich in einem Regen wider herab fallen/ der bald stark/
bald schwach/ bald fruchtbar/ bald schädlich ist. Gehet es in dem Menschen wohl an-
ders her? Der Magen dünset ja auch bey Tag und Nacht/ und steigen solche Dün-
ste bey dem Menschen empor in das Haupt/ darinnen sie sich oft eine Zeitlang aufhal-
ten/ und nicht ohne Empfindlichkeit bald da bald dort herum fahren/ bald liegen sie vor
den Ohren/ bald kommen sie in die Augen/ bald setzen sie sich ins Genicke. Es entstehet
oft dadurch ein Sausen/ als wie in den Wolcken der Donner/ bis sie den wieder in
einer süßigen Feuchtigkeit herab fallen/ gleich einem Regen/ entweder durch die Na-
sen/ oder Mund/ bisweilen auch mit großem Schaden auf die Lunge/ gleich einem
plötzlichen Wolcken-Bruch/ das ihrer viel oft gar darüber ihren Geist aufgeben.
Bekannt ist es/ das der Mensch aus zweyen Haupt-Stücken bestehe/ nemlich der Leib/
welcher sichtbar/ und die Seele/ welche unsichtbar. Welche aber so genau durch ein-
andern verknüpft sind/ das kein Glied anzutreffen/ darinnen nicht auch die Seele
sey. Die große Welt bestehet auch gleichfalls aus zweyen Stücken/ zu einem gehören
die sichtbaren/ zum andern aber die unsichtbaren/ darunter sonderlich die Luft/ die
Seele der Welt/ allenthalben anzutreffen ist. Die Stern-Gelehrten sehen am Him-
mel sieben Planeten. Eben das thun einige Natur-Kündiger auch in dem Menschen.
Die Milz ist Saturnus/ die Leber Jupiter/ die Galle Mars/ das Herz die Sonne/
die Nieren Venus/ die Lunge Mercurius/ das Gehirn der Mond. Sonst ist auch
bekant/ wie die vier Element in der ganzen Welt anzutreffen/ und eines davon bald
hier/ bald dort/ über die andern zu herrschen pfleget. Eben dieses trifft man auch in
dem Menschlichen Körper an/ und sind sonderlich die vier Haupt-Complexiones/ so
dieselben eigentlich vorbilden. Ist der Mensch colerischer Natur/ so herrschet da das
Feuer/ welches seine Natur nach heiß und trocken/ frikt um sich/ und steigt allezeit
empor. Ein sanguinischer Mensch zeigt uns der Luft Natur/ ist warm und feucht/
führt viel Geblüt bey sich. Phlegmatici hingegen haben des Wassers Art/ sind
feucht/ süßig. Die Melancholici hingegen führen gleichsam die Deyfen der Element
bey

bey sich/ das ist die Erde/ so kalt und trocken. Wie ein jeder selbst die Auflosung ma-
chen kan: indem man immerdar muß abbrechen. Die Welt wird sonst in drey Re-
gions der Luft eingetheilt/ die oberste und reineste so bis an das Firmament des He-
lirns gehet/ die mittlere darinnen die Wolcken/ und die unterste/ so bis zum Erdbod-
den reicht. So theilen auch die Anatomici den Menschlichen Körper eben auch in
drey Theile/ darunter die oberste ist das Haupt/ daran das schöne Augen- Gesirne/
und in welchem die herrlichsten und reinesten Geisterlin zu finden. Die mittlere ist die
Brust/ darinnen der Magen/ die Lungen und dergleichen/ um welche man auch gleich-
sam die Wolcken/ nemlich allerhand Dünste und Winde antrifft. Die unterste ist der
Unter-Bauch/ mit dem Eingeweide/ darinnen viel unreine Dünste. Wie sonst in
der Höhe sich allerhand sauffende Sturm- Winde ereignen/ hingegen in den tiefen
Höhlen der Erden/ grosse Heulen und Erdbeben entstehen/ also ereignet sich auch bey
den Menschen in der Höhe um das Haupt ein Sauffen und Brauffen der Ohren/
gleich als wären es Sturm- Winde; in der unteren Revier des Bauchs gibt es auch
offt Heulen und Erdbeben/ und entwischt offt ein verschloßner Wind manchem her-
vor/ das es ihme nicht lieb ist. Ubrigens stimmen die vier Jahrs- Zeiten der Welt/
mit den vier Zeiten des Menschlichen Lebens sehr schön überein. Im Frühling da
alles grünet/ lachet und blühet/ siehet man die Kindheit/ als eine liebliche Frühlinge-
Rose/ die dabey jeder man höchst angenehm ist/ denn wer liebet nicht ein Kind/ das
noch in seiner Unschuld ist? wer spielet nicht gern mit ihm und ergethet sich? Der Som-
mer stellet uns die Jahre vor/ von der Kindheit bis zum männlichen Alter/ als die hitzige
Jugend/ darinnen die Natur eines Jünglings recht feurig ist/ und reiffen zusehens die
Früchte des Verstands; darauf folget der Herbst des männlichen Alters/ da die Hitze
der Jugend schon allgemach wider abnimmt/ und erzeigen die vollen Früchte des Ver-
stands; und wie sich im Herbst oft kalte Regen angeben/ es folgen auch wohl frostige
Nächte/ also finden sich auch bey solchem Alter allerhand Flüsse/ Fieber und dergleichen
Zufälle/ die Kräfte erkalten auch allgemächlich/ bis endlich der rauhe unfruchtbare
Winter des grauen Alters mit heran schleicht/ da wird das Haupt/ der Bart/ ja wol
so weiß als die Dächer/ wann sie voller Schnee liegen. Die natürliche Wärme ist alle
verschwunden/ keine Fruchtbarkeit ist mehr zu hoffen; und werden die Glieder und
Knochen fast dem harten und kalten Eise gleich. Sehet doch/ wie so schön die Gleich-
heit fällt/ das keiner wird verneinen können/ der Mensch sey die kleine/ oder ein Spie-
gel der grossen Welt. Nun laffet uns auch noch das Ende betrachten/ das ist einan-
ders so gleich/ als der Anfang. Die Welt bleibt nicht ewig/ sonder wird einmahl müß-
en untergehen. Der Mensch bleibet auch nicht ewig/ wie er jeko ist/ sondern muß
sterben und verwesen. Doch wie wir eines neuen Himmels und einer neuen Erden
hoffen/ darinnen Gerechtigkeit wohnet; Also glauben wir auch gewuß/ daß am jünge-
sten Tage/ wir einen neuen Leib bekommen werden/ nicht dem Wesen nach/ sondern
den neuen schönen herrlichen Eigenschaften. Dann was durch den Todt gesäet wird
verwesentlich/ das wird auferstehen unverwesent/ ich/ und was gesäet wird in Unehre/
wird auferstehen in Herrlichkeit was gesäet wird in Schwachheit/ wird auferstehen
in Krafft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib/ und wird auferstehen ein geistlicher
Leib. 1. Cor. 15. Darauf wir uns im Glauben zu freuen haben. WIL

Weilen wir die schöne übereinstimmung der Welt mit dem Menschen vernommen; so komme ein jeder einem fleißigen Acker-Mann nach: Und zwar einem welcher nicht nur die Erde fleißig (und nicht überfüllig) düngt: Sonder auch (welches das vornehmste) GOTT fleißig bittet / das Er die gefährlichen Wetter / und schädliche Dünste abwenden wolle. Überfüllt derowegen den Leib nicht mit übermäßigem Speiß und Tranc; den viel Fressen machet krank / und ein unsättiger Fraß krieger das Grimmen. Viele haben sich zu todt gefressen / wer aber mäßig ist / der lebet desto länger. Spr. 37. So viel nun die Kranckheiten dieses Jahrs belangt so zeigen natürlichen Ursachen eben kein so gesundes Jahr; dann es zeigen sich in einigen Monaten sehr ungesunde Zeiten / welche (wie zu sorgen) manchem aus dem Land der Lebendigen hinweg nehmen möchten. Weilen aber die natürlichen Ursachen keinen satisfactoryen Bericht geben; so weisse deswegen einen viel gewisseren aus GOTTES Wort. Aber dem HERRN eueren GOTT solt ihr dienen / so wirt Er dein Brot und dein Wasser segnen / und ich wil alle Kranckheit von dir wenden. 2. Buch Mose 23. vers 25.

Von Krieg und Frieden.

ES ist ein recht Elend und jämmerlich Ding / um der Menschen Leben; dann ein Mensch wirt mit viel Mühe und Schmerzen geboren / mit vil Sorgen und Bekümmernuß ernehret / und aufgezogen. Wann nun diese Sorgen vollbracht / so frißt das Kriegs-schwert manchen hinweg / das man seine Trette nicht mehr siehet. Man kan zwar mit Wahrheit sagen / das keiner den Krieg rechtschaffen wisse zu beschreiben / als welcher denselben erfahren. Denen unverständigen kommt er süße vor / gleich wie das Feur den kleinen Kinderen angenehme suncket / wann sie aber einen Finger junaher dars ein gesteckt / bezeugen sie mit ihren Thränen / das sie wünschen das es nie geschehen wäre. Die H. Schrifft nennet drey Hauptplagen / mit welcher GOTT der Herr die Welt heimsuchet: Als Krieg / Hunger und Pestilenz. Wollen wir nun aus derselben vernemen was der Krieg sey. So heiße es: Vor den Kriegs-Völckeren gehet her ein verzehrend Feur / u. nach ihnen eine brennende Flamme. Das Land ist ihnen wie ein Lustgarten / aber nach ihnen wie ein wüste Einöde. Joel 2. wie auch Jerem. 6. nach schrecklicher Es. 13. v. 15. 16. 17. Wir haben zwar dißmahlen den Keurer auf dem rothen Pferde (vor welchem uns Gott weiters behüte) nicht zum Nachbarn; dann seine Trette sind dißmahlen weit von uns / und haben ihne die Persianer mit Schmerzen zum Nachbarn. Wem ist aber unbetannt die Rache u. Verbitterung / so vieler Feinden u. Nachbarn / welche doch nach dem Exempel der Christen / brüderlich und nachbarlich bey einanderen Leben solten? Ist diß nicht ein Seelen verderblicher Krieg? gibe es sich nicht oftmahls das ein einiger boshaffter Mensch / welcher entweders mehr als das seinige begehrt: Oder nach darzu ein Verleumbder / vile Leuth so zu sagen in harnisch jaget / das sie einanderen mehr den Tod / als das Leben wünschen? ja wann sie wußten / das sie der hoch Obtriglichen Straff engerthen / würdlich Hand anlegen chären. Von welchen man einerseiths auß dem 45. Psal. wohl sagen möchte: Ihr Mund ist glätter dann Butter / und haben doch Krieg im Sinn / ihre Wort sind glinck der den Del und sind doch bloße Schwertter. Solle nun nach Gewonheit vom Krieg etwas melden; so zeigen die natürlichen Ursachen eben kein so gar kriegerisches Jahr; doch dörfste es gegē dem Sommer / sonderlich aber im Herbst nicht so gar stille sein. Betrachtet man aber auch die Welt handel; so höret man nichts als große Kriegs rüstungen / welches zwar bisweilen mehr einem Spiegel-sehnen / als Krieg geschinnen: Allein es ist zu sorgen der Spiegel

Spiegel bekomme einen Riß / und breche die Kriegs-Flamme hindurch / welche manchem eher auf seine Haut kommen möchte als er sich einbildet; Sintemahlen endlich auf solche Kriegsrüstungen nichts anders erfolgen. Aber die natürlichen / und Welt-Händel zeigen keinen wahrhaften Bericht / und in die geheime Rechenstuben Gottes kan kein Mensch sehen. Ist derohalben nichts besser als man denrühige sich unter seine gewaltige Hand / so wirt er unser verschonen / und unseren Feinden und Widerwärtigen einen Schrecken eintragen: wie er dort im 2. B. Mosi 23. v. 27. verheissen. Ich wil meinen Schrecken vor die her senden / und alles Volck verzagt machen / dahin du kommest / und wil dir geben alle deine Feinde in die Flucht. Und Psal. 73. Wie werden sie so plötzlich zu nichte / sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken.

Von Sturmwinden / Unwitteren / Wasser-güssen / Kälte und Schnee.

In Franckfurt wirt unterem 4. Christmonat 1725. berichtet: Wie daß man daselbst und einigen anderen Orten ein hefftiges Donner-wetter mit Blitz und Hagel / und in der Nacht den 7. abends bis den 8. einen schrecklichen Sturmwind gehabt. Eben solche Bericht kommt aus London vom 18. Christmonat / als welcher Sturm auf der Daise verschiedene Schiffe umgeworffen / und sonst grossen Schaden gethan. Auß Italien / lautet auch die betrübtte Zeitung / wie das daselbst einige Flüsse von dem häufigen Regen angewachsen / und auß ihren Ufern getreten / daß ein zimmlicher Strich Land unter Wasser ist. Die kleine Stadt Colona hat dieses Unglück zu erst erlebet / in dem das Wasser biß an die Ringmauren getrungen / und der Wassergifrat genöthiget worden / die Stadt-Pforten zu mauren zulassen. Nicht viel besser berichtet man von Paris: Das man daselbst ebenfals ein ungewöhnliches Wetter mit Donner / Blitz / Winden und Regen gehabt / welches viel Schaden gethan / welchen man auf 4. Millionen Francken rechnet. Unter anderem sind in hiesiger Stadt viele mit Wein beladene Fahr-Zeuge umgeworffen / und mehr dann 1500. Fässer auff dem Seyne / Fluß schwimmend gesehen worden / worbey man auch über 50. verunglückte Schiffe zehlet. Auß dem Groß-Herzogthum Florenz (welches in Italien) ist die Zeitung auch eingeleffen: Daß die Flüsse sich so schnell ergossen / daß zwey Markt-Strecken / und über 20. Dörffer überschwommen worden / auch viel tausend Persohnen darbey ums Leben kommen. Auß Esabona in Portugall hat dieser Sturm auch stark gewüthet. Man hatte zwar die Königlichen Kriegs-Schiffe durch Abhauung der Masten zu retten gemeint / dessen ungeacht aber waren doch drey und darunter eins von achtzig Stücken verunglückter. Dieses Ungewitter dergleichen man in Portugall nach niemahl erlebet / hatte zu Lande ebenfals ernstlichen Schaden gethan / da der ungestümme Wind Thurne / Häuser / Dächer / Bäume / in denen Königlichen und anderen Gärten die Bild-Säulen 2c. zu Boden geworffen / so daß sich der Schaden auff etliche Millionen belauffen thut. Holland hat diesen Sturm und Überschwemmung auch mit Schaden empfunden; Wie dann in Flandern und Brabant / viele Klägden über Aufgessung und Überschwemmung der Flüsse sind gehört worden. Zu Brüssel stehet die under Stadt völlig under Wasser / dergleichen bey Conde und Bruzen / die ganze Gegend / so gegen Norden ligt. Die Maas und Leck-Fluß haben sich in Holland auch ergossen / das man sich nicht zu entsinnen weißt / dergleichen in 50. Jahren erlebet zu haben. Die Stadt Dortrecht / Biana / Cuylenburg / Nammeur / und andere welche
an

an diesen Flüssen liegen / stehen tieff in dem Wasser / und in der Gegend Schönheffen /
desgleichen in dem Reimperwart sind alle Fieder überschwemmet. Ja in Summa
dieser Sturm welcher uns auch nicht unbekant / hat an vielen Orten so grossen Schwa-
den gerhan / welches schreckentlich zu hören. Dieser strenge Winter aber hat nicht nur
Sturmwinde und Regen / sonder auch Schnee und Kälte genug gehabt; dann man
berichtet beytm Anfang des 1726. Jahres auß Böhmen / Schlesien / und andere
Orten / daß so ein grosser Schnee gefallen / dergleichen man nie erlebet. Bekalten
dann einige Häuser und Güter dermassen eingeschnehet / daß man weder zu denen Leuten
daselbst / nach diese herauß kommen können. Durch ganz Italien ist auch ein so grosser
Schnee gefallen / und darbey eine so grosse Kälte dergleichen man in etlichen Jahren
nicht erlebet. Von der Kälte wirt auß Dänemarc und anderer Orten berichtet /
wie daß der Winter / sonderlich in Dänemarc mit so strengem Frost anhalte / daß die
See zwischen selbigem Königreich / und Schonen zugefroren / das man auf dem Eys /
von einem Königreich zum anderen kommen können. Wie dann Schonen dem
König in Schweden gehörig. Von Wien berichtet man auch von grosser Kälte /
welche solcher gestalt angehalten / das an theils Orten in den Wärdern daß Gewilde
erfroren / und man von denen reissenden und hungrigen Thieren fast nicht wandten kön-
nen / wie dann bey St. Pölten 4. Persohnen auß der Strassen / und zu gleicher Zeit ein
Baur mit 3. Pferdten von den Wölffen zerrissen worden. Nun kommen wir auß dem
Sommer / welcher aller Orten fruchtbar / ausgenommen wo die gefährliche Wetter
hinkommen. Als in dem Brachmonat hat man von Hannover berichtet / wie das daselbst
so ein erschrockentlich Ungewitter gewesen / da unter anderem der Donner in eine Herde
Schweine geschlagen und etlich und 40. darvon getödet; unterdessen ist durch den häufig
darbey gefallenen Regen / dem Korn und anderen Erdgewächsen viel gutes gesche-
hen / will dieselben durch eine langwilige Dürre sehr vil gelitten hätten. Von Bar-
celona in Caronten (welches in dem Königreich Spanien) berichtet man / daß das
häuffte Regenwetter sehr grossen Schaden gerhan / da es nemlich 14. Tag fast an eis-
nem Fluß geregnet / wodurch die Flüsse dermassen aufgeschwollen / daß sie auß ihren
Ufern getreten / und nicht nur die Felder ganze Meilen wegs überschwemmet / son-
dern auch viel hundert Menschen ersäuffet / also daß man den Schaden unbeschreiblich
nennen / und darbey sagen kan; das man in hundert Jahren in hiesigen Landen derglei-
chen nicht erlebet. Von Londen berichtet man / wie das es zu Cränen ein schreckentli-
ches Donner und Hagelwetter g. habe / welches so wohl Menschen / als Feldgewächsen
grossen Schaden gerhan. Dergleichen Klägden / hat man diesen Frühling und Sommer
auß Engelland und anderen Orten viel gehört. Aus Nieder. Elb. strom lautet die
Zeitung: Es ist nicht zu beschreiben / was für schreckentliche Donner. Wetter sich hören
lassen. Zu Braundorff / hat eins derselben 12. Stund gewähret / also das man nicht
anders gemeint / als wolte es gar nicht auffhören. An einigen Orten sey es zwar ohne
Schaden abgegangen: An anderen Orten aber hätten Menschen und Vieh leiden
müssen: Daß Blitzen aber wirt darbey so starck gewesen / das es wie Schwefel gestun-
cken / und fast die Häuser anzünden mögen. Zu Cremona in Italien / hat es auch so ero-
schrockentliche Donner. Wetter gehabt / worbey der Wind so starck gewesen / das er die
schönsten Bäume umgeworffen / auch ein Hauß / worinnen 8. Persohnen geblieben.

Verzeich-